

Zusammenarbeit mit schwer erreichbaren Eltern

Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Dialog

Maya Mulle, mmc maya mulle coaching, 2021, überarbeitet März 2023

Liebe Eltern, Chers parents, Dear parents Queridos padres, Dragi roditelji, Cari genitori, Queridos pais, Sevgili veliler, Të dashur prindër, ...

Der Bildungserfolg und das gesunde Aufwachsen der Kinder wird stark beeinflusst durch die Eltern. Deshalb ist eine regelmässige Zusammenarbeit von Schule und Lehrpersonen auf Augenhöhe von grosser Bedeutung. Eltern aus einer anderen Kultur, mit denen wir uns auch sprachlich schlecht verständigen können, gehören ebenso zu den «Schwer erreichbaren» wie einheimische Eltern, isoliert lebende Familien und Familien in fragilen Lebenssituationen.

1. Was weisst du über die Familien deiner Schulkinder?

Das, was du zu wissen meinst, behindert einen echten Dialog mit den Eltern. Aktuelles Wissen:

Familien sind heute heterogen: Lebensumstände, Lebensgeschichten, Bildungsniveaus, Schulabschlüsse, sprachliche Kompetenzen, Werthaltungen, Vertrauen in staatliche Gremien, Bildungserwartungen und die Möglichkeiten ihren Kindern beim Lernen zu helfen prägen ihr Engagement in der Schule. Es braucht unterschiedliche, der Zielgruppe angepasste, Kommunikations- und Beteiligungsangebote. Eine von allen gelebte Willkommenskultur schafft die für die Vertrauensbildung nötige Grundlage.

- Familien können Kriege, Elend, Fluchtsituationen, lebensbedrohliche Krankheiten oder Arbeitslosigkeit und Armut erlebt haben. Ein Verlust des Status und des gewohnten Lebensstandards kann Trauer, Hoffnungslosigkeit oder Scham und damit auch Rückzug erzeugen.
- Ihre Gründe für den Aufenthalt in der Schweiz sind vielfältig und prägen die Bereitschaft, sich zu integrieren. Sie sind «auf der Durchreise», wollen so bald als möglich zurück und bleiben dann ihr Leben lang da. Sie wollen viel Geld verdienen hier, damit sie sich dann im Heimatland ein «gutes Alter» leisten können. Sie müssen befürchten, dass sie keine Aufenthaltsgenehmigung erhalten. Sie sind vom Arbeitsgeber ins Ausland geschickt worden und werden bald wieder zurückkehren in die Heimat.
- Oft kennen sie unser Bildungssystem und die Rolle der Eltern in demselben nicht. Sie befürchten, dass sich ihre Kinder darin nicht zurechtfinden, oder bei einer Rückkehr in die Heimat den Anschluss nicht mehr finden werden.

Zugewanderte Eltern verfügen oft über ausgezeichnete Ausbildungen, die hier nicht anerkannt sind. Dank der Migration haben sie Überlebensstrategien erworben.

2. Warum Eltern nicht an Anlässen teilnehmen?

Nicht Desinteresse hindert Eltern, an Gesprächen und Anlässen teilzunehmen. Mögliche Hinderungsgründe:

- Fehlende Willkommenskultur der Gemeinde, der Schule. Informationen erreichen die Eltern nicht, zu spät oder zu wenig verständlich. Eltern fühlen sich nicht angesprochen.
- Frühere oder aktuelle schlechte Erfahrung mit schulischer Bildung und Angst vor «staatlicher» Kontrolle. Ihr Vertrauen in einen Staat kann geschwächt sein.
- Häufige Erfahrung, nicht dazuzugehören, auf Unverständnis zu stossen oder sich nur schwer verständlich machen zu können, Sprachbarrieren.
- Scham und Minderwertigkeitsgefühle: Schichtzugehörigkeit, Armut, niedriges Bildungsniveau, Auffälligkeiten des Kindes, Drogen-, Alkohol-, Gewaltprobleme, psychische Belastungen usw.
- Andere Traditionen in der Herkunftskultur: Kommunikation mit der Schule erfolgt nur in Krisensituationen. Schulbesuche sind aufgrund der Arbeitssituation nicht möglich.
- Problemorientierte Ansätze der Fachpersonen statt Blick auf die Ressourcen der Eltern und Kinder
- Angst vor Ausschaffung durch die Schweiz, wenn die Kinder in der Schule Probleme haben.
- Erlebte oder erwartete Diskriminierung z. B. Hautfarbe, Herkunftsland, Geschlecht, Ausbildung,

Benotung der Kinder

- Angst, die eigene Kultur zu verlieren, aus der Herkunftsgemeinschaft ausgeschlossen zu werden, nicht mehr zurückkehren zu können.
- Die Schwierigkeiten, den Alltag zu meistern sind so gross, dass Gedanken an die Zukunft nicht möglich sind.

3. Beziehungsangebote schaffen Vertrauen

«Es genügt nicht zu sagen, die Türen seien offen. Man muss auch erreichen, dass die Leute den Weg hinein finden», Lorenzo Milani, 1964

- Die Schule als Organisation und die Lehrpersonen sollten aktiv auf Eltern zugehen und sie persönlich ansprechen.
- Kontakte helfen Vorurteile abzubauen, stärken Beziehungen und erleichtern die Zusammenarbeit.
- Regelmässige Gesprächsangebote für alle Eltern schaffen Gleichheit. Hausbesuche zum Kennen lernen können hilfreich sein. Sie zeigen Wertschätzung für die Familie, zum Teil für die ethnische Gruppe, und geben einen Einblick in die zum Teil schwierige Wohnsituation der Familie.

4. Beteiligung stärkt die Zusammenarbeit

Die meisten Eltern schätzen die Angebote der Schule. Sie geben der Schule gerne etwas zurück. Beteiligung bedeutet Teilhabe, Teil eines Ganzen zu sein.

- Feste und Rituale sind eine gute Gelegenheit, an denen Eltern sich mit ihren Ressourcen und ihrem Know-how beteiligen können.
- Themenwochen oder -tage, an denen einzelne Länder und Kulturen vorgestellt werden, Kulinarisches und Kulturelles aus den Heimatländern geben den Familien eine Gelegenheit mitzuwirken, auch wenn sie wenig Deutsch sprechen.
- Spielanlässe, Lesenächte, persönliche Einladungen zu einem Schulbesuch usw. geben Einblick in den Schulalltag. Kulturtechniken können selbst erprobt und Anregungen für die Gestaltung des Familienalltags vermittelt werden.

5. Die Eltern ernst nehmen – Vertrauen schaffen

Manchmal fühlen sich Eltern mit ihren Anliegen nicht verstanden. Sie haben den Eindruck, dass sich Vorurteile der Lehrpersonen negativ auf das Kind auswirken. Einige setzen sich unermüdlich für ihre Rechte ein, andere fühlen sich allein gelassen, ausgeschlossen und diskriminiert.

- Wir alle haben Vorurteile. Bist du dir deiner Vorurteile bewusst? Wie gehst du mit deinen Vorurteilen um?
- Andere Länder – andere Sitten, das gilt auch für die Sprache. Wie kommunizierst du? Was sagt deine Körpersprache? Wie wirst du verstanden? Hast du die

Eltern richtig verstanden? Interkulturelle Vermittler:innen können Missverständnisse aufdecken.

- Biete den Eltern eine Übersetzung an. Wenn sie sich nicht äussern können, werden sie lächeln und nicken, damit die unangenehme Situation bald vorbei ist.
- Übersetzungen durch ältere Kinder sind nicht hilfreich. Kinder schützen die Familie und sich selbst.

6. Brücken bauen – von Eltern zu Eltern

Menschen, die die gleiche Sprache sprechen, denselben kulturellen Hintergrund oder Ähnliches erlebt haben suchen, Begegnungen.

- Die Schule kann einen Pool von Brückenbauer:innen oder Schlüsselpersonen aufbauen.
- Sie zeichnen sich aus durch die Nähe zur Schule, der Gemeinde und den Eltern. Die Aufgaben und Rahmenbedingungen werden gemeinsam definiert.
- Sie ersetzen die interkulturellen Vermittler:innen mit einer qualifizierenden Ausbildung nicht.
- Brückenbauer:innen werden durch ihr, meist freiwilliges Engagement, in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt.
- Mögliche Aufgaben: Kontakt aufbauen zu Familien gleicher Sprache und Kultur, kurze Texte übersetzen, Eltern auf Anlässe hinweisen/begleiten, Ansprechperson für Eltern zu organisatorischen Fragen der Schule sein. Sie informieren die Schule über die eigene Kultur, moderieren Gesprächsrunden an Anlässen der Schule,
- Sie suchen Eltern, die die Schule an einem schulischen Anlass oder in einem Projekt unterstützen usw.

7. Weitere Unterstützungsangebote

- Eine Arbeitsgruppe Integration wirken oder eine «Schulinterne Fachstelle für spezielle Schulfragen» können entlastend wirken
- Femmes-Tische und Männer-Tische nehmen wichtige Themen auf. Die Moderierenden können die Schule bei der Planung von Anlässen unterstützen.
- Die aktuellen Messengerdienste unterstützen die Kommunikation mit den Eltern, speziell wenn Texte auch direkt übersetzt werden können.

Dielsdorf, März 2024

Weiterführende Literatur:

- Berner Gesundheit (Hrsg.) (2015). Zusammenarbeit von Fachstellen, Schulen und Kitas mit Eltern mit Migrationshintergrund – (27.10.2020)
- Kosorok, C. et. al. Von Eltern mit Migrationshintergrund lernen. Denkanstösse für die kultursensible Praxis in Kita, Spielgruppe und Schule (2020). Hep-Verlag Bern